

---

# Trost für den Kleingläubigen

---

*«O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?» (Matthäus 14,31).*

Es kommt uns manchmal vor, wie wenn der Zweifel der unzertrennliche Gefährte des Glaubens sein müßte. Wie der Staub die dahineilenden Radfelgen eines Wagens verhüllt, so umwölken gewöhnlich Zweifel den Glauben. Manche kleingläubige Seelen sind beständig von Furcht gequält; ihr Glaube ist gleichsam gerade stark genug, um sie zum Zweifeln zu veranlassen. Hätten sie gar keinen Glauben, so hätten sie auch keinen Zweifel; haben sie aber wenig, und nur so wenig, so sind sie beständig von abschreckenden Voraussetzungen, von Mißtrauen und Furcht umgeben. Andere, die eine große Kraft und Beständigkeit des Glaubens erlangt haben, sind nichtsdestoweniger zeitweise gleichfalls Zweifeln ausgesetzt. Und Einer, der einen riesengroßen Glauben hat, muß manchmal erfahren, daß Wolken des Zagens über die Stirne seines Vertrauens dahinziehen. Ich glaube, daß so lange der Mensch auf dieser Erde wallt, es für ihn unmöglich ist, in irgend etwas vollkommen zu werden; und ganz gewiß scheint es auch unmöglich, daß er es im Glauben zur Vollkommenheit bringen könne. Manchmal entfernt sich wirklich der Herr absichtlich von seinen Kindern, entzieht ihnen den göttlichen Einfluß seiner Gnade und läßt zu, daß sie anfangen zu sinken, auf daß sie begreifen lernen, wie der Glaube nicht ihr eigenes Werk, sondern vor Allem eine Gabe Gottes ist, und allezeit durch den belebenden Einfluß des Heiligen Geistes im Herzen frisch und lebendig erhalten werden muß. Ich glaube, daß Petrus ein Mann von großem Glauben war. Wo Andere zweifelten, da glaubte Petrus. Er bezeugte kühn, daß Jesus sei der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes, um welches Glaubens willen er vom Herrn Jesus das Urtheil empfing: «Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel» (Matthäus 16,16-17). Er hatte einen so starken Glauben, daß er auf Christi Befehl auf des Meeres Wogen gehen konnte, daß es wie ein durchscheinend lebendig Glas unter seinen Füßen dahinglitt, und doch ließ der Herr zu, daß auch er hierin fehlte. Der Glaube verließ ihn, er schaute auf Wind und Wellen, und fing an zu sinken, und der Herr sprach zu ihm: «O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?» als wollte er ihm damit sagen: «O, Petrus, dein großer Glaube ist meine Gabe, und seine Stärke ist mein Werk; meine nicht, daß du selber der Urheber deines Glaubens seiest; ich will dich gehen lassen, so wird dieser dein starker Glaube plötzlich ohnmächtig werden, und wie Andere, die keinen Glauben haben, wirst du den Winden glauben, und die Wellen betrachten, und wirst mißtrauen der Macht deines Herrn, und darum wirst du sinken.»

Ich vermute stark, daß wenn ich heute meine Betrachtung schließe, Manche unter euch voller Furcht und Zweifel sein werden. Aber das weiß ich gewiß, daß alle wahren Christen ihre Zeiten ängstlicher Ungewißheit haben. Ein Herz, das nie gezweifelt hat, hat noch nie glauben gelernt. Wie der Landmann sagt: «Das Land, das keine Disteln bringt, trägt keinen Weizen»; und ein Herz, das keinen Zweifel aufkommen läßt, hat noch nicht verstanden, was Glauben heißt. Wer nie an seinem Zustand zweifelte, wird's vielleicht, wenn's zu spät ist. Ja, es sind vielleicht zaghafte Seelen hier, solche, die allezeit kleingläubig sind, und ebenso mögen großherzige Gemüther hier sein, die da tapfer und muthig sind, wenn's die Wahrheit gilt, die jetzt Zeiten der Angst und Stunden der Dunkelheit durchmachen müssen.

Wenn ich es nun heute versuche, euch mit Trost aufzurichten, so will ich nur bemerken, daß unser Schriftwort einen sehr einfachen Weg geht. Wenn ein Mensch an etwas glaubt, so ist's

immer gut, ihm folgende Frage vorzulegen: «Warum glaubst du? Welche Gewähr hast du, daß das, was du glaubst, wirklich richtig sei?» Wir bauen unsern Glauben auf Gründe. Nun ist's das allerthörichtste bei manchen Menschen Zweifel, daß er ohne Grund zweifelt. Wenn ihr die Frage an ihn stellen würdet: «Warum zweifelst du?» so wäre er nicht im Stande, eine klare Antwort zu geben. Aber merkt wohl, wenn eines Menschen Zweifel peinlich sind, so ist der beste Weg zu ihrer Beseitigung, wenn ihr einfach nachfragt, ob sie einen festen Grund haben. «O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?» Wenn du etwas glaubst, so mußt du einen Grund dazu haben, und ehe du etwas bezweifelst, solltest du auch einen Grund dazu haben. Glauben ohne Grund ist Leichtgläubigkeit und Zweifeln ohne Grund ist Thorheit. Wir müssen eben so gut Gründe haben für unsere Zweifel, wie einen festen Boden für unsern Glauben. Darum verfährt unser Textwort unvergleichlich und nimmt sich aller zweifelnden Gemüther auf's Allerbeste an, indem es ihnen die Frage vorlegt: «O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?»

Ich will euch heute in gleicher Weise aufzumuntern suchen. Ich will meinen Gegenstand in zwei Teile teilen. Erstens will ich mich an Diejenigen richten, die in großer Bekümmernis sind wegen ihrer *zeitlichen Umstände*; ihr seid Gottes Kinder, aber ihr werdet schwer heimgesucht und habt schon angefangen zu zweifeln. Dann will ich mit euch von *geistlichen* Dingen reden – es sind hier Etliche aus Gottes wahren, lebendigem Volk, die aber zweifeln – an sie also richte ich die nämliche Frage: «O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?»

## I.

Gott hat den Seinen im Zeitlichen keinen sanften Pfad zum Himmel bereitet. Ehe denn sie gekrönt werden, müssen sie kämpfen; ehe denn sie eingehen können in die himmlische Stadt, müssen sie eine schwere Pilgrimschaft vollenden. Die Religion tröstet uns im Leiden, aber sie enthebt uns desselben nicht. Durch viel Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen (Apostelgeschichte 14,22). Wenn nun der Christ voll Glaubens ist, so geht er mit Loben und Danken durch die Trübsale; ja, er würde in den Feuerofen selbst gehen, ohne Furcht vor der verzehrenden Flamme; oder mit Jona wurde er in die schauerliche Tiefe hinabsinken, unbekümmert um das beutegierige Meer. So lange der Glaube Stand hält, ist die Furcht ein Fremdling; aber manchmal, während allerlei schwerer und drückender Anfechtungen, fängt der Christ an zu fürchten, daß er gewiß zuletzt unterliegen müsse und ihm nichts übrig bleibe, als in Verzweiflung zu sterben und unterzugehen.

Nun, was ist der Grund eurer Zweifel? Ich muß auf unser Textwort zurückkommen, und die große Frage in's Auge fassen: «O, du Kleingläubiger, warum zweifelst du?» Es wird angemessen sein, wenn wir hier nachforschen: Warum zweifelte Petrus? Er zweifelte aus einem doppelten Grunde. Erstens, weil er zu sehr auf Nebendinge achtete, und zweitens, weil er zu wenig auf die Hauptsache sah. Die Antwort gehet auch dich an, mein zitternder Bruder. Das ist der Grund deines Zweifelns, daß du zu sehr auf das Sichtbare siehst und zu wenig auf deinen unsichtbaren Freund, der hinter deinen Heimsuchungen steht, und herbeikommt zu deiner Erlösung. Siehe auf den armen Petrus im Schiffe – sein Meister heißt ihn zu ihm kommen; im Augenblick stürzt er sich in's Meer und sieht zu seinem Erstaunen, daß er auf den Wellen wandelt. Er schaut nieder, und wirklich, es ist so; sein Fuß steht auf schwankender, schäumender Welle, und doch steht er aufrecht; er geht weiter und doch schreitet sein Fuß sicher. «Ach», denkt Petrus, «wie wunderbar!» Er beginnt im Geiste zu staunen, was für ein Mensch der sein müsse, der ihn also befähigt hat, über die trügerische Tiefe dahinzuwandeln; aber gerade jetzt kommt tosend ein furchtbarer Windstoß über die Wasseroberfläche daher; er heult dem Petrus in's Ohr, und dieser denkt bei sich selber: «Ach, hier kommt eine ungeheure Woge, die der Wind vor sich her treibt; nun werde, nun muß ich gewiß untergehen.» Kaum taucht dieser Gedanke in seinem Herzen auf, so fängt er zu sinken an; und die

Wellen umspülen ihn. So lange er sein Auge der Woge, sein Ohr dem Sturme verschließt, so lange er nur einen Blick hat für den Herrn, der vor ihm steht, sinkt er nicht; aber im Augenblick, wo er den Blick abwendet von Christo und auf den stürmischen Wind und die schwankenden Wogen achtet, da sinkt er auch. Er hätte die Breite des atlantischen Meeres durchmessen, die Fluth des erdumgürtenden stillen Meeres überschreiten können, wenn er nur im Stande gewesen wäre, seine Augen auf Christum geheftet zu behalten, und nie wäre eine Woge vor seinem Fuße gewichen; doch bereits in einem Bächlein wäre er untergesunken, da er anfang, auf Nebendinge zu achten und zu vergessen des großen Hauptes und Herrn der Welt, der ihn hieß, auf dem Meere zu ihm kommen. Ich sage, der wahre Grund des Zweifels war bei Petrus, daß er auf Nebendinge achtete und nicht auf die Hauptsache. Seht, das ist auch der Grund eures Zweifelns. Ich will euch nun in dieser Beziehung ein wenig prüfen. Ihr seid in großer Unruhe wegen des Zeitlichen; was ist der Grund dieser eurer Unruhe? Ihr sagt: «Weil ich mein Leben lang noch nie in einer solchen Lage war. Eine Trübsalswoge um die andere stürmt auf mich ein. Ich habe einen Freund nach dem andern verloren. Es scheint, wie wenn Alles, was ich unternehme, mir mißlingen müßte. Einst war reiche Fluth bei mir, jetzt ist's Ebbe, und mein Schiffelein versinkt im Sande, ich sehe, wie ihm das Wasser fehlt, um wieder flott zu werden – was wird noch aus mir werden? Und, ach! Sehen Sie, meine Feinde haben sich gegen mich verschworen, um mir alle Mittel und Wege abzuschneiden und mich ganz und gar zu Grunde zu richten; mir droht eine Widerwärtigkeit um die andere. Mein Geschäft muß ich schließen; der Bankerott sperrt drohend seinen Rachen gegen mich auf; ich weiß nicht, was mit mir werden soll.» Oder euer Kummer ist anderer Art, und ihr fühlt, daß ihr zu einer außerordentlichen Anstrengung für euren Herrn berufen seid, und eure Kraft ist so gar nichts im Vergleich mit der Arbeit, die eurer wartet. Hättet ihr einen starken Glauben, so hättet ihr Kraft genug, um das zu vollbringen, was von euch gefordert wird; aber mit eurem armen Kleinglauben seid ihr ein geschlagener Mann. Ihr seht gar nicht ein, wie ihr mit der Sache fertig werden könnt. Nun, was heißt aber das Alles anders, als auf Nebendinge achten? Ihr schaut auf euren Kummer, nicht auf den Gott, der euch diesen Kummer sandte; ihr schaut auf euch, nicht auf den Gott, der Wohnung in euch gemacht und euch verheißen hat, euch zu tragen. O Seele! es wäre genug, um auch das stärkste Herz zum Zagen zu bringen, wenn es nur auf das achtete, was sichtbar ist. Der Nächste am Himmelreich hätte Ursache genug, zu verschmachten und zu sterben, wenn er nichts vor Augen hätte, als was er sehen und hören kann. Was Wunder also, das du so untröstlich bist, wenn du angefangen hast, auf das zu schauen, was allezeit des Glaubens Feind ist?

Ich möchte dich aber erinnern, daß du vergessen hast, aufzuschauen auf Christum, seit du in solche Trübsal gekommen bist. Ich will dich etwas fragen: Hast du nicht weniger als sonst an Christum gedacht? Ich meine damit nicht, daß du das Gebet vernachlässigt habest, oder deine Bibel liegen liebest, wo sie lag, aber dennoch: hast du einen jener lieblichen Heilandsgedanken gehabt, die du einst hattest? Warst du im Stande, ihm allen deinen Kummer auszuschütten und zu sagen: «Herr; Du weißt alle Dinge; ich lege Alles in Deine Hand»? Ich will dich fragen, hast du daran gedacht, daß Christus allmächtig, und darum auch im Stande ist, dich zu erlösen von allem Uebel; daß er treu ist und dich erlösen muß, weil er solches verheißen hat? Hast du dein Auge nicht auf seine Ruthe gerichtet, statt auf seine Hand? Hast du deinen Blick nicht viel mehr auf seinen Hirtenstab geheftet, der dich schlug, statt auf das Herz, das diesen Stab regierte? O, bedenke doch, daß du nie Frieden und Freude finden kannst, so lange du auf das Sichtbare schaust, auf die Nebenursachen deiner Anfechtung; deine einzige Hoffnung, deine einzige Zuflucht und Freude muß sein, zu schauen auf Den, der da thront zwischen den Cherubim. Petrus sank, so bald er auf äußere Ursachen blickte, und so ergeht's auch dir. Er hätte nie aufgehört, über den Wellen zu stehen, nie hätte er sinken können, wenn er allein und einzig auf Christum geblickt hätte, und auch ihr werdet's nicht, so lange ihr nur auf auf ihn schaut.

Und hier will ich nun mit denen rechten unter euch, die zu Gottes Volk gehören, und in sorglicher Unruhe sind, Christus möchte sie sinken lassen. Lasset mich euch die Furcht austreiben

mit wenigen tröstlichen Worten. Ihr seid nun in der Lage des Petrus; ihr seid wie Petrus; ihr seid Christo unterthan. Christus ist ein guter Meister. Ihr habt nie gehört, daß er einen seiner Knechte untergehen ließ, der seinen Willen ausrichtete. Wird er nicht auf das Seine Acht haben? Soll man am Ende sagen, daß von Christi Jüngern einer zu Grunde ging, während er ihm Gehorsam leistete? Ich sage, er wäre ein schlechter Meister, wenn er euch gäbe einen Auftrag auszurichten, über welchem ihr müßtet zu Grunde gehen. Als Petrus auf dem Wasser war, da war er dort, wohin ihn sein Meister beschieden hatte; und ihr seid nun in all' eurer Trübsal nicht bloß Knechte Christi, sondern ihr seid gerade da, wo Christus euch hingestellt hat. Erinnerung euch dessen, daß eure Trübsal weder vom Abend, noch vom Morgen kommen, noch schießen sie aus dem Boden auf. All euer Leiden ist von eurem Gott über euch verhängt. Die bittere Arznei, die ihr jetzt einnehmen müßt, ist im Himmel zubereitet worden. Jedes Körnlein Wermuth, der jetzt euren Mund füllt, ward vom himmlischen Arzte verordnet. Es ist kein Gran Trübsal mehr in eurem Kelch, als Gott erwählte hineinzugießen. Eure Last ward euch von Gott zugewogen, ehe ihr geboren wurdet, sie zu tragen. Der Herr, der euch seine Gnade geschenkt hat, hat sie euch wieder entzogen: derselbe Gott, der euch gesegnet hat mit Freude und Wonne, hat euch mit dem Pfluge des Kummers zerrissen. Ihr seid, wo euch Gott hingestellt hat. So fragt euch denn selber diese Frage: «Kann's möglich sein, das Christus seinen Knecht in eine gefährliche Lage wollte versetzen und ihn dann verlassen?» Ich habe in Fabeln von Zauberinnen gehört, welche die Menschen in's Wasser locken, um sie zu ertränken; aber ist der Herr Jesus eine Syrene? Verlockt er die Seinen auf unwirthbare Felsen? Führt er sie irre an Orte, wo er sie zu Grunde richten will? Gott behüte. Wenn der Herr Jesus dich in's Feuer führt, so wird er dich unverseht herausführen; und wenn er dich heißt auf dem Meere wandeln, so wird er dich ausrüsten, daß du sicher darauf gehen kannst. Zweifle nicht, liebe Seele; wenn du aus eigenem Willen dahin gegangen wärest, dann könntest du dich mit Recht fürchten, weil dich aber Christus dahin gestellt hat, so führt er dich auch wieder heraus. Laß das der Pfeiler deines Vertrauens sein: du bist sein Knecht, er wird dich nicht verlassen; du bist, wo er dich hinberufen hat, er leidet nicht, daß du Schaden nimmst. So schau denn hinweg von der Trübsal, die dich umgiebt und auf zu deinem Meister und zu seiner Hand, die dies Alles geordnet hat.

Dann bedenke: Wer ist der, der dich an diesen deinen Ort geführt hat? Er ist kein trotziger Tyrann, der dich in's Leiden geführt. Er ist kein strenger, liebloser Mann, der dich hieß durch diese Tiefen gehen, damit er seiner grillenhaften Laune nachgebe. O nein; der dich betrübt, ist *Christus*. Denk' an seine blutende Hand; und kannst du glauben, daß diese Hand, die von stockendem Blute bedeckt war und vom Blutwasser troff, schlaff niederhängen wird, wo sie sich zu deiner Erlösung sollte ausstrecken? Denk' an das Auge, das am Kreuze um dich weinte; kann denn dies Auge, das über dich weinte, erblinden, wenn Kummer dich drückt? Denk' an das Herz, das für dich durchstoßen ward; und kann dies Herz, das sein Leben ausblutete, um dich vom Tode zu erretten, starr und stumpf sein, wenn du vom Elend überwältigt bist? Christus ist's, der auf jener Woge steht, neben dir, mitten im Sturm. Er leidet was du leidest. Petrus wandelt nicht allein auf dem Meere; auch sein Herr und Meister steht bei ihm. Und so ist Jesus heute mit dir; mit dir in deinen Trübsalen, leidet *mit* dir, wie er *für* dich litt. Wird der dich lassen, der dich erkauf hat, der sich dir vertrauet hat, der dich so weit geführt hat, der dir bis hierher geholfen hat, der dich liebet mehr als sich selbst; wird *der* dich verlassen? O, wende doch deine Augen hinweg von der stürmenden Woge; höre nicht weiter auf den tobenden Sturm, wende deine Augen zu ihm, deinem liebenden Herrn, deinem treuen Freund, und setze dein Vertrauen auf ihn, der gerade jetzt, mitten im Sturme, dir zuruft: «Sei getrost. Ich bin's; fürchte dich nicht» (Matthäus 14,27). Einen andern Gedanken will ich denen unter euch zu erwägen geben, die wegen des Zeitlichen in banger Besorgnis sind, und das ist Folgendes: *Christus hat euch bis hierher geholfen*. Sollte euch das nicht ein Trost sein? Ach, Petrus, wie konntest du fürchten, du könntest untersinken? Es war ja Wunders genug, daß du nicht von Anfang an sankest. Welch' eine Macht, die dich bis jetzt oben gehalten hat! das war gewiß nicht deine eigene Kraft. Du wärest sogleich bis auf den

Grund des Meeres gesunken, o Mensch, wenn nicht Gott deine Hilfe gewesen wäre; wenn der Herr Jesus dich nicht schwebend erhalten hätte, o Petrus, so wärest du kurz darauf eine schwimmende Leiche gewesen. Er, der dir also gehen half, so lange du gehen konntest, ist gewiß auch im Stande, dich auf deinem ganzen Wege zu unterstützen, bis daß er deine Hand ergreift droben im Paradies, um dich neben ihm zu verherrlichen. Wenn irgend ein Christ auf sein Leben zurückschaut, so muß er darüber erstaunen, daß er ist, was er ist und wo er ist. Das ganze Christenleben ist eine Reihe von Wundern, es sind in einander verschlungene Wunder, eine endlose Kette von Wundern. Ja, wundere dich nur, du gläubige Seele, daß du bis jetzt bist oben erhalten worden; und kann nicht der, der dich bis heute erhalten hat, dich bis an's Ende bewahren? Was ist jene brüllende Woge, die dich zu verschlingen droht – was ist sie? Du hast ja größere Wellen als diese in deinem vergangenen Leben überstanden. Was ist jener heulende Sturmwind? Siehe, Er hat dich errettet, da der Sturm ärger tobte, als hier. In sechs Trübsalen hat er dich errettet, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren (Hiob 5,19). Er, der dich aus den Krallen des Löwen errettet hat, und aus den Klauen des Bären (1. Samuel 17,37), er will, er kann dich jetzt nicht verlassen.

Bisher habe ich versucht, euren Blick von dem, was ihr sehet, abzuwenden auf das, was unsichtbar ist, was ihr aber glauben müßt. Ach, wenn es mir doch gelänge, dann würden auch meine schwachen Worte mächtig genug sein, und reichlicher Trost würde ihnen entströmen.

Ein Diener Christi, der stets diejenigen zu besuchen pflegte, deren außerordentliche Frömmigkeit er kannte, auf daß er etwas von ihnen lernte, kam einmal zu einem alten Christen, welcher sich durch ein heiliges Leben auszeichnete. Doch zu seinem großen Erstaunen sprach der Alte, nachdem er sich zu ihm an sein Bett gesetzt hatte: «Ach, ich habe meinen Weg *verfehlt!* Ich meinte einmal, ich sei ein Kind Gottes, nun aber erfahre ich, daß ich Andern ein Stein des Anstoßens war; denn diese vierzig Jahre habe ich die Kirche und mich selber getäuscht, und nun sehe ich, daß ich eine verlorene Seele bin.» Der Geistliche sprach sehr weislich zu ihm: «Ach! dann muß ich denken, ihr liebt unfläthige Lieder, und seid erpicht auf die Freuden dieser Welt, und sucht euer Vergnügen in Ruchlosigkeit und Sünde?» – «O nein», erwiderte er, «so etwas kann ich nicht leiden; ich könnte es nicht ertragen, wider Gott zu sündigen.» – «O dann», sagte der Geistliche, «dann ist's gar nicht wahrscheinlich, daß Gott euch in die Hölle verstoßen wird zu solchen Menschen, die ihr hier nicht ertragen konntet. Wenn ihr jetzt die Sünde hasset, so verlaßt euch fest und sicher darauf, daß Gott euch nicht auf ewig mit Sündern in's Gefängniß legt. Aber, lieber Bruder», sprach der Geistliche, «sagt mir doch, was hat euch in einen so verzweifelten Gemüthszustand versetzt?» – «O, lieber Herr Pastor», sprach er, «das Hinwegblicken von dem Gott der Vorsehung auf mich selber. Ich hatte gespart, bis ich etwa tausend Thaler erübrigt hatte, und nun liege ich seit sechs Monaten krank, und da dachte ich, meine tausend Thaler würden bald alle sein, und was sollte ich dann anfangen? Ich denke, ich werde in's Armenhaus gehen müssen, ich habe keinen Freund, der sich meiner annimmt, und mußte dann wieder an meine tausend Thaler denken. Ich wußte, sie würden bald verbraucht sein, und dann, wie kann der Herr noch für mich sorgen? Ich kannte nie einen Zweifel, nie eine Furcht, bis ich anfang, über das Zeitliche nachzudenken. Es gab eine Zeit, wo ich das Alles meinem Gott überlassen konnte. Hätte ich nicht meine tausend Thaler gehabt, so hatte ich ganz fest geglaubt, er werde für mich sorgen; nun aber fange ich an zu bedenken, daß ich nicht für mich selber sorgen kann. Den Augenblick aber, wo ich daran denke, wird meine Seele verdunkelt.» Da führte ihn der Geistliche hinweg von allem Vertrauen auf den fleischlichen Arm, und sagte zu ihm, er hänge für das tägliche Brot nicht von seinen tausend Thalern ab, sondern von Gott, dem Herrn des Himmels und der Erde – daß Gott dafür Sorge, daß ihm sein Brot werde und Wasser ihm nie mangle, und wenn er das thue, so erfülle er nur seine Verheißung. Der arme Mensch war nun im Stande, sich in Beziehung auf das leibliche Fortkommen ganz auf die Vorsehung Gottes zu werfen; da wichen Zweifel und Furcht, und abermals begann er zu wandeln auf dem Meere der Trübsal und sank nicht unter. O, gläubige Seele, wenn du deine Angelegenheit in deine eigene Hand nimmst, dann fällst du bald in Anfechtungen. Der alte Puritaner sprach: «Wer für sich selber schnitzt, wird sich bald die Finger abschneiden», und ich glaub's auch. Es

gab nie einen Menschen, der anfang, sein Anliegen aus Gottes Hand an sich zu ziehen, der nicht froh war, es sobald als möglich wieder zurückzubringen. Wer vor der Wolke herläuft, bringt eine Narrenbotschaft. Wenn wir alle unsere zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten der Hand Gottes überlassen, so wird uns kein Gutes mangeln; und was noch viel besser ist, wir haben keine Sorge, keinen Kummer, kein Bedenken; wir werfen all' unsere Sorgen auf ihn, denn er sorget für uns. «Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen» (Psalm 55,23). Es ist nicht nöthig, daß Zwei sorgen; daß Gott Sorge und die Kreatur auch. Wenn der Schöpfer für uns sorgt, dann kann das Geschöpf den ganzen Tag freudig und fröhlich singen:

*«Die Menschen ruh'n von bangen Sorgen,  
Gott wird schon sorgen für den Morgen.»*

## II.

Nun aber habe ich im zweiten Theil meiner Rede zu sprechen von geistlichen Dingen. Dem Christen machen diese weit mehr Kummer, als alle zeitliche Trübsal. In Sachen der Seele und Ewigkeit erheben sich manche Zweifel. Ich will sie aber in zwei Klassen theilen: *Zweifel über unsere gegenwärtige Annahme und Zweifel über unsere Beständigkeit bis an's Ende.*

Es giebt viele Kinder Gottes, die sehr angefochten werden von Zweifeln über ihre gegenwärtige Annahme. «Ach», sagen sie, «es gab eine Zeit, wo ich wußte, ich sei ein Kind Gottes; ich war gewiß, daß ich Christo angehöre, mein Herz erhob sich bei einem einzigen Worte schon zum Himmel empor; ich schaute auf Christum am Kreuz, ich setzte all mein Vertrauen auf ihn, und eine liebliche, sanfte und heilige Ruhe erfüllte meinen Geist.

*«Wie süß war damals doch die Freude,  
Noch jetzt durch die Erinnerung süß;  
Doch macht sie Raum nun tiefem Leide,  
Trostloser, leerer Finsterniß.»*

Und nun», spricht dieser Zweifelnde, «nun fürchte ich, daß ich den Herrn nie gekannt habe; ich glaube, ich habe mich selber getäuscht, und sei ein Heuchler gewesen. Ach, daß ich doch nur wüßte, ich gehöre Christo an, so wollte ich alles, was ich in der Welt habe, darum geben, wenn er mir nur zeigte, daß er mein Geliebter sei, und ich sein.» Nun, liebe Seele, ich will es mit dir machen, wie ich eben von Petrus sagte. Deine Zweifel kommen davon her, daß du auf Nebendinge achtest, und nicht auf Christum. Laß uns nun sehen, ob dies nicht Wahrheit ist. Warum zweifelst du? Deine Antwort lautet: «Ich zweifle, weil ich meine Sünden so sehr fühle. Ach, was für Sünden habe ich begangen! Als ich zuerst zu Christo kam, da *meinte* ich, ich wäre der vornehmste unter den Sündern; nun aber *weiß* ich's. Tag für Tag vergrößerte ich meine Sündenschuld; und seit meiner vermeintlichen Bekehrung», spricht der Zweifelerfüllte, «bin ich ein ärgerer Sünder gewesen, als je zuvor. Ich habe gegen besseres Wissen und Gewissen gesündigt; ich habe gesündigt wider die Gnade, wider die Liebe und wider die Geduld. Ach, nie gab es unter Gottes weitem Himmel einen solchen Sünder, wie mich.» Aber, siehe, liebe Seele, heißt denn das nicht auf Nebendinge achten? Es ist wahr, du bist der vornehmste unter den Sündern; nimm es für unwidersprechlich an; wir streiten nicht darüber. Deine Sünden sind so böse, wie du sagst; ja, noch viel schlimmer.

Bleibe dabei, du bist viel ärger, als du selber weißt. Du meinst, du seiest schon recht schlecht; aber in deinem Sinne bist du noch lange nicht so schlecht, wie du es wirklich bist. Deine Sünden kommen dir vor, wie brüllende Wogen, aber in Gottes Augen sind sie wie aufgethürmte Gebirge ohne Gipfel. Du kommst dir schwarz vor – schwarz wie die Gezelte Kedars (Hohelied 1,5); in Gottes Augen bist du noch viel schwärzer. Schreibe das nieder, um damit anzufangen, daß die Wasserwogen wüthen, daß die Sturmwinde heulen; ich will's nicht bestreiten. Ich frage dich, was gehet dich das an? Befiehlt dir das Wort Gottes nicht, auf Christum zu sehen? Wie groß auch deine Sünden sind, Christus ist noch größer, als sie alle. Sie sind schwarz, aber sein Blut vermag dich weißer zu waschen, denn Schnee. Ich weiß, daß deine Sünden die Verdammniß verdienen; aber das Verdienst Christi verdient dir Seligkeit. Wahr ist's, der höllische Feuerpfuhl ist dein gesetzliches Erbtheil, aber der Himmel selber ist dein Gnadenerbe. Wie! sollte Christus weniger mächtig sein, als deine Sünde? Das ist unmöglich! Das voraussetzen, hieße das Geschöpf mächtiger machen, als den Schöpfer. Wie! sollte deine Schuld bei Gott mehr gelten, als Christi Blut und Gerechtigkeit? Kannst du von Christo so gering denken, daß du dir einbildest, die Sünden könnten ihn überwinden und überwältigen? O Mensch, deine Sünden sind gleich Gebirgen; aber die Liebe Christi ist wie die Noachische Fluth; sie gehet zwanzig Ellen darüber und die Gipfel der Berge sind davon bedeckt (1. Mose 7,19-20). Das Anschauen der Sünde, und nicht das Anschauen des Heilandes hat dich in Zweifel gestürzt. Du siehest auf Nebendinge und nicht auf den, der über Alles groß und erhaben ist.

«Ja, aber», erwidert ihr, «nicht meine Sünde ist's, die mir Kummer macht; sondern das ist's: Ich fühle mich so verhärtet; ich fühle meine Sündigkeit nicht, wie ich sollte. Ach, wenn ich nur auch weinen könnte, wie Andere! Wenn ich nur auch beten könnte, wie Andere! Dann, glaube ich, könnte ich noch selig werden. Wenn ich etliche jener Schrecken empfände, welche brave Menschen empfunden haben, dann, meine ich, könnte ich glauben. Aber von allem dem fühle ich nichts. Mein Herz ist wie ein Eisblock, hart wie Granit und kalt wie ein Schneegebirge. Es will nicht schmelzen. Sie mögen predigen, wie und was Sie wollen, es wird nicht davon berührt. Und wenn ich bete, so bleibt mein Herz stumpf; und wenn ich auch die Leidensgeschichte Jesu lese, so wird meine Seele doch nicht davon bewegt. O, gewiß, ich kann nicht selig werden!» Ach! das heißt wieder nur *auf Nebendinge geachtet!* Hast du das Wort vergessen, welches spricht: «Gott ist größer, denn unser Herz» (1. Johannes 3,20)? Hast du das Wort vergessen? O du Kind Gottes! Schäme dich, daß du Trost suchst, wo du doch keinen Trost finden kannst. Bei dir Frieden suchen! Wie, Frieden giebt's nirgends in dieser Welt des Kampfes. In deinem Herzen Wonne und Freude suchen! Da können sie nicht sein, in dieser dürren Sündenwüste. Wende, wende deine Augen zu Christo: er kann dein Herz rein machen, er kann Leben schaffen und Licht und Wahrheit in deinen Eingeweiden; er kann dich abwaschen, daß du weißer wirst, denn der Schnee, und kann deine Seele reinigen und erquickern; er kann machen, daß sie lebt und empfindet und bewegt wird, so daß sie sein leisestes Wort vernimmt und seinem Winke gehorsam ist. Ach, sieh jetzt nicht auf's Nebensächliche; sieh auf die große Hauptsache; sonst muß ich dir abermals die Frage vorlegen: «O, du Kleingläubiger, *warum* zweifeltest du?»

Ein Anderer spricht: «Ich könnte, trotz meiner Sünde und Herzenshärte, schon noch glauben; aber ich weiß, daß ich kürzlich die Gemeinschaft mit Christo so sehr verscherzt habe, daß ich nicht anders denn denken kann, ich müsse ein Verworfener sein. Ach, sehen Sie! es gab Zeiten, wo mich der Herr Jesus heimsuchte, und mir liebliche Liebeszeichen gewährte. Ich war wie das kleine Schäflein im Gleichniß; ich aß von seinem Bissen und trank von seinem Becher und schlief in seinem Schooß (2. Samuel 12,3); er führte mich in seinen Freudensaal und die Liebe war sein Panier über mir (Hohelied 2,4). Welche Festfreuden genoß ich da! ich sonnete mich im strahlenden Licht seines Angesichts. Sommer war's in meiner Seele. Nun aber ist's schauerlicher Winter, die Sonne ist untergegangen und der Freudensaal ist verschlossen. Keine duftenden Früchte trägt der Tisch, Weine sind nicht in den Gefäßen der Verheißung; ich komme in's Heiligthum, aber Trost finde ich keinen; ich schlage die Bibel auf, aber ich finde keine Labung; ich falle nieder auf

meine Kniee, aber auch der Strom meines Gebets ist nur eine trockene Felsschlucht.» Aber, ach, liebe Seele! Siehest du nicht eben jetzt wieder auf Nebendinge? Es sind wohl die köstlichsten aller Nebendinge, aber doch darfst du nicht die anschauen, sondern Christum. Bedenke doch, daß es nicht deine Gemeinschaft ist, die dich selig macht, sondern Christi Tod; nicht Christi liebliche Einkehr in deiner Seele, die deine Erlösung gewiß macht; es ist Christi Einkehr im Hause des Schmerzes und im Garten Gethsemane. Ich wünschte, du könntest deine Segnungen so lange als möglich im Herzen bewahren; wenn sie aber ersterben, so vertraue dennoch deinem Gott. Jona hatte einst einen Kürbis, und als der Kürbis verdorrete, fing er an zu trauern. Da hätte wohl Einer zu ihm sagen können: «Jona! du hast deinen Kürbis verloren, aber noch hast du deinen Gott!» Und so könnte ich zu dir sagen: Seine Liebe hast du nicht verloren; dir ist verschwunden das Licht seines Angesichts, aber seines Herzens Liebe ist dir geblieben; du hast seinen lieblichen und gnadenreichen Umgang verloren, aber er ist unveränderlich der Gleiche, und er wollte nur, du solltest an seine Wahrhaftigkeit und Treue glauben auch in Dunkelheiten, und dich auf ihn verlassen in Sturmwind und Ungewitter. Achte dieser äußerlichen Dinge keines; sondern schaue allein auf Christum – den blutenden Christus, den sterbenden Christus, den toten Christus, den begrabenen Christus, den auferstandenen Christus, den erhöhten Christus, den stellvertretenden Christus. Das ist's, worauf du schauen muß: Christus, und Er allein. Und wenn du auf ihn blickst, wirst du Trost empfangen. Aber siehest du auf etwas Anderes, so wirst du anfangen zu sinken; wie den Petrus, werden dich die Wellen fällen, und du wirst schreien müssen: «Herr hilf mir, ich versinke!»

Und nun zum Schluß noch Eines: Andere Kinder Gottes fürchten, sie werden nicht ausharren und festhalten können bis an's Ende. «Ach!» spricht Einer, «ich weiß, daß ich noch abfallen und zu Grunde gehen werde, denn siehe – siehe, welch' ein böses Herz und welchen Unglauben ich habe; ich kann keinen Tag leben ohne zu sündigen; mein Herz ist so falsch, es ist wie eine gefüllte Bombe; wenn nur ein Funke der Versuchung darauf fällt, so fliegt es auf zu meinem ewigen Verderben. Mit einem solchen Zunder-Herzen, wie das meine, wie könnte ich da hoffen zu entrinnen, während ich mitten unter einem Feuerregen einhergehe?» – «Ach!» spricht Einer, «ich fühle, daß meine Natur so ganz und gar verderbt und verzagt ist, daß ich nicht hoffen kann, auszuharren. Wenn ich eine Woche oder einen Monat fest bleibe, so ist's was Großes; aber unerschütterlich zu stehen mein ganzes Leben lang, bis daß ich sterbe – ach! das ist unmöglich.» Wiederum auf Nebendinge geachtet, ist's nicht so? Bedenke doch, daß wenn du auf die Kraft des Geschöpfes siehest, es ganz unmöglich ist, in der Gnade zu bleiben, und wär's auch nur für zehn Minuten, wie viel weniger zehn Jahre! Wenn dein Beharren von dir selbst abhängt, so bist du ein verlorener Mann. Du darfst das als unumstößliche Wahrheit niederschreiben. Wenn du ein Jota oder ein Tittel zu schaffen hast mit eigenem Beharren in göttlicher Gnade, so wirst du am Ende Gottes Angesicht nie schauen; deine Gnade wird ersterben; dein Leben wird erlöschen, und du mußt umkommen, wenn deine Erlösung von dir selber abhängt. Aber siehe doch, du bist Monate und Jahre getragen worden; wie ist das gekommen? Die göttliche Gnade hat's eben gethan; und diese göttliche Gnade, die dich ein Jahr lang getragen hat, sie kann dich auch ein Jahrhundert lang tragen, ja eine ganze Ewigkeit, wenn's sein muß. Der es begonnen hat, der wird's auch hinausführen, und muß es hinausführen, sonst wäre er treulos seiner Verheißung und würde sich selbst Lügen strafen. «Ach!» sagt ihr, «aber sehen Sie, ich darf gar nicht sagen, von was für Versuchungen ich umgeben bin; ich bin in einer Werkstätte, wo mich Jeder auslacht; man giebt mir Spottnamen, weil ich der Sache des Herrn Jesu zugethan bin. Bis dahin war ich im Stande, ihr Widersprechen und Höhnen zu ertragen; nun aber greifen sie's anders an; sie suchen mich abzuhalten vom Hause Gottes und in's Theater zu locken, und zu weltlichen Vergnügungen, und ich fühle, daß ich in meiner Stellung nicht Stand halten kann. Eben so gut wär's möglich, daß ein Funke mitten im Ocean lebendig bliebe, als daß die Gnade in meinem Herzen wohnen kann.» Aber, liebe Seele, wer hat denn dein Herz bis hierher lebendig erhalten? Was ist's, daß dir bis hierher Kraft verlieh, jeder Versuchung dein «Nein!» entgegenzustemmen? Siehe, es ist der Herr, dein Erlöser. Du hättest's nicht so lange



getrieben, wär's nicht um seinetwillen gewesen; und der dir so lange feststehen half, wird dich nicht lassen zu Schanden werden. Siehe, wenn du ein Kind Gottes bist, und du abtrünnig werden und verloren gehen solltest, welche Unehre würde auf Christum fallen! «Aha!» würde der Teufel sagen, «hier ist ein Kind Gottes, und Gott hat es verstoßen und ausgeschlossen aus seiner Familie, und ich habe es zuletzt noch in die Hölle bekommen.» Macht's Gott den Seinen so? – liebt er sie heute und haßt sie morgen – sagt ihnen Vergebung zu und straft sie dann doch – nimmt sie in Christo an und treibt sie doch in sie Hölle? Darf das so kommen? kann's so kommen? Niemals, so lange Gott Gott ist! «Schön!» spricht der Satan wieder, «den Gläubigen wird ewiges Leben gegeben. Hier ist Einer, der hat ewiges Leben gehabt, und dies ewige Leben ist ausgestorben. Das ist ein schönes ewiges Leben! Die Verheißung war Lug und Trug. Es war ein vergängliches Leben; es war kein ewiges. Aha!» ruft er aus, «ich habe in der Verheißung Christi ein Loch entdeckt; er gab ihnen nur ein zeitliches Leben und nannte es ein ewiges.» Und, wenn es möglich wäre, daß ein Kind Gottes umkommen könnte, so würde der Erzfeind ausrufen: «Aha! ich habe hier ein Juwel aus der Krone Christi»; und würde es frohlockend emporhalten und Christum höhnen und spottend verlachen. «Hier ist ein Juwel, das Du erkaufet hast mit Deinem Blut. Hier ist Einer, den selig zu machen Du in die Welt gekommen bist, und hast ihn doch nicht können selig machen. Du hast ihn erkaufet und hast für ihn bezahlt, und jetzt habe ich ihn doch; er war ein Juwel in Deiner Krone, und ist doch hier, in der Hand des Fürsten der Finsternis, Deines Feindes. Aha! Du König mit zerbrochener Krone! Du hast Deiner Juwelen eines verloren.» Ist das denn möglich? Nein, niemals, und darum ist Jeglicher, der da glaubet, des Himmels so gewiß, als hätte er ihn schon. Wenn du dich nur einfach an den Herrn Jesum klammerst, so kann weder Tod noch Hölle dich je zu Grunde richten. Bedenke, was der theure alte Berridge sprach, als ihn eines Morgens ein Freund anredete: «Wie geht's Ihnen, Herr Berridge?» – «Gut, Gott Lob», sprach er, «bin auch des Himmels so gewiß, als ob ich schon drin wäre; denn ich habe ein festes Vertrauen auf Christum.» Welch' ein glücklicher Mensch solch' ein Mann, der da weiß, und fühlt, daß dies wahr ist! Und darum, wenn du ein Kind Gottes bist, und es doch nicht fühlst, so frage ich dich wieder: «Warum zweifelst du?» Ist kein triftiger Grund da, es zu glauben? «O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?» Wenn du an Christum geglaubt hast, so bist du selig, und wirst selig bleiben, wenn du dich in seine Hände befohlen hast: «Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mächtig ist, mir meine Beilage zu bewahren auf jenen Tag» (2. Timotheus 1,12).

«Ja», spricht Einer, «das ist nicht die Angst, die mich quält; mein einziger Zweifel ist der, ob ich ein Kind Gottes sei oder nicht.» Darum will ich zum Schluß noch einmal auf den alten Grund zurückkommen. Liebe Seele, wenn du gerne wissen möchtest, ob du ein Kind Gottes bist, so schaue nicht auf dich selbst, sondern auf Christum. Ihr, die ihr heute hier seid und wünschet selig zu werden, aber noch immer fürchtet, es sei gar nicht möglich, schauet doch nur nicht auf euch selber, um einen Grund zu entdecken, daß ihr vor Gott angenehm seid. Nicht das Ich, sondern Jesus! Nicht das Herz, sondern Christus; nicht der Mensch, sondern des Menschen Schöpfer! O, lieber Sünder! glaube doch nicht, daß du Christo irgend etwas darbringen könntest zu deiner Empfehlung. Komm zu ihm so, wie du gerade bist. Er verlangt von dir keine guten Werke – noch gute Gefühle. Komm, wie du bist. Alles, was du wünschen kannst, um für den Himmel tüchtig gemacht zu werden, hat Er dir erkaufet und schenkt es dir; du sollst es Alles umsonst haben, sobald du's begehrest. Nur komm, er wird dich gewiß nicht verschmähen. Wenn du aber sprichst: «Ach, ich kann nicht glauben, daß Christus im Stande ist, einen Sünder wie mich selig zu machen», so erwidere ich: «O, du Kleingläubiger, warum zweifelst du?» Er hat schon größere Sünder selig gemacht, wie du bist; nur probir's, nur probir's.

*«Auf ihn vertrau – und ganz vertrau -  
Und auf kein ander Stücke bau.»*

Trau ihm, wag's mit ihm; und wenn du ihn falsch erfindest, dann sag's überall, daß Christus untreu war. Aber nie wird's dazu kommen. Gehe zu ihm; sag' ihm, du seiest eine elende, nichtswürdige Seele ohne seine unumschränkte Gnade; bitte ihn, er wolle Barmherzigkeit mit dir haben. Sag' ihm, du seiest entschlossen, daß wenn du untergehen sollst, du nur unter seinem Kreuze wollest untergehen. Gehe und klammere dich an ihn dort, wo er blutend am Kreuze hängt; schau ihm in's Angesicht und sage zu ihm: «Herr Jesus, ich habe keine andere Zuflucht; wenn du mich verstößest, so bin ich verloren; aber ich lasse mich nicht mehr von hinnen treiben; im Leben will ich dich umfassen, umfassen' auch im Tode dich, als den einzigen Fels meines Heils.» Verlaß dich darauf, du gehest nicht leer aus; du mußt und du wirst angenommen werden, wenn du nur einfältig glaubst. Ach, möge dich Gott durch den göttlichen Einfluß seines Heiligen Geistes befähigen, zu glauben; und werden wir denn nicht noch einmal fragen: «O, du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?» Ich flehe zu Gott, er möge euch nun diese Worte zum Trost reichen lassen. Es waren gar einfache und schmucklose Worte; aber dennoch werden sie in einfachen, demüthigen Herzen Anklang finden. Und wenn Gott sie mit seinem Segen krönt, so sei Ihm dafür Preis und Ehre!

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Troost für den Kleingläubigen*  
3. April 1859

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1869